

ALFRED PFABIGAN (Hrsg.): *Ornament und Askese im Zeitgeist des Wien der Jahrhundertwende*. Wien, Verlag Christian Brandstätter 1985. 312 S. öS 350,—.

„Ohne den Vortrag 'Ornament und Verbrechen' von Adolf Loos hätte ein Symposium Ornament und Askese wohl nicht den gewählten Titel und auch nicht die ihm zugrundeliegende Problematik", so Burkhardt Rukschcio in seinem Artikel 'Ornament und Mythos' in dem soeben erschienenen Sammelband *Ornament und Askese* (herausgegeben von Alfred Pfabigan), der die Vorträge des gleichnamigen Symposiums vom 3. bis 7. Juni 1985 in Wien enthält.

Rukschcios Äußerung verdeutlicht den teilweise willkürlichen Charakter der Gegenüberstellung 'Ornament und Askese'. In der auffallend kurzen Einleitung von Alfred Pfabigan sucht man vergeblich nach einer inhaltlichen Rechtfertigung und Erläuterung des Themas. Dafür erfährt man, daß infolge des lebhaften Besuches des Symposiums einer der Vortragssäle wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden mußte. Das Fehlen einer differenzierten Einleitung ist um so bedauerlicher, als hier eine Chance bestanden hätte, das seit einigen Jahren wachsende Interesse am 'verbrecherischen' Ornament nicht nur zu sammeln, sondern auch etwas zu systematisieren. Besonders die in Italien durch Autoren wie Vattimo, Ferraris, Rella und Cacciari geführte Diskussion fehlt in diesem Band völlig, so wie auch in etlichen deutschsprachigen Publikationen über Wien um 1900 eine kritische Rezeption und Verarbeitung dieser italienischen Positionen scheinbar systematisch unterlassen wird. Hat dieser wissenschaftliche 'Protektionismus' etwas damit zu tun, daß das Interesse für Wien um die Jahrhundertwende nicht hier (außer bei Werner Hofmann), sondern vor allem bei den Amerikanern (Schorske, Johnston) und Italienern (s. unten) aufkam? In seinem Beitrag 'Was bleibt ist Ornament-All' geht Manfred Wagner auf dieses problematische und oft paradoxe Verhältnis des heutigen Wien zu seiner Geschichte ein.

Wie gesagt, hat die Gegenüberstellung 'Ornament und Askese' etwas Willkürliches, so sehr sie vordergründig früher einmal auf der Hand liegen mochte. Dadurch wird die Diskussion nämlich eingeengt auf die Frage 'Ornament oder Verzicht auf das Ornament'. Nur wenn man das Ornament als etwas prinzipiell Überflüssiges auffaßt, kann man auf es verzichten, und nur dann ist Askese der entsprechende Gegenbegriff. Der Titel des Symposiums setzt also bereits ein bestimmtes Verständnis von 'Ornament' voraus. Natürlich beziehen sich fast alle Beiträge auf Loos' Aufsatz 'Ornament und Verbrechen', dessen Druck- und Rezeptionsgeschichte Burkhardt Rukschcio rekonstruiert. Die Position, die Loos in diesem Aufsatz vertritt, ist zwar zentral für das Verständnis des Themas, es ist jedoch problematisch, seine Polemik gegen das Ornament als absolut zu sehen und sie völlig von seinem architektonischen Werk loszulösen. Es ist auch fraglich, ob eine Untersuchung der Begriffe 'Ornament' und 'Askese' innerhalb der Psychoanalyse, der Philosophie oder der Literaturwissenschaft unbedingt von Loos ausgehen muß — wäre es nicht sinnvoller, diese Begriffe zuerst innerhalb der Terminologie des eigenen Faches zu klären? Daher führen auch die Artikel zu den interessantesten Ergebnissen, die sich nicht an Loos als Vorbild halten — so z. B. Hubert Lengauers 'Metaphern der Macht. Ornament und Askese bei Hofmannsthal', Manfred Schneiders 'Hysterie als Ge-

samtkunstwerk' und Jacques Le Riders 'Modernismus/Feminismus — Modernität/Virilität' über Otto Weiniger.

Problematisch wird es, wenn Architekturhistoriker, die das komplexe Verhältnis zwischen Loos' Theorien und seinen Bauwerken kennen müßten, versuchen, eine psychoanalytische Deutung von 'Ornament und Verbrechen' zu geben und dafür einige isolierte Aspekte Loos'scher Architektur als Beispiel anführen. Das gilt vor allem für den Artikel von Peter Haiko und Mara Reissberger 'Ornamentlosigkeit als neuer Zwang'. Bevor darauf direkt eingegangen werden kann, sind einige Erläuterungen zu Loos' Interpretation des Ornaments und zum Verhältnis zwischen dem Äußeren und dem Inneren seiner Häuser notwendig. Loos' Kampf gegen das Ornament ist kein absoluter, sondern eher ein Versuch, das Ornament in seiner Geschichtlichkeit zu zeigen. Loos zeigt uns, was vorbei ist: das Ornament als Quintessenz eines Stils. Er akzeptiert das Ornament, solange es eine solche 'Zusammenfassung' bedeutet, solange es eine symbolische Form à la Cassirer und Panofsky ist. Jeder Versuch, nicht mehr organisch mit einer Kultur verbundene Ornamente neu zu verwenden, ist nach seiner Auffassung ein Verbrechen. Die Tatsache, daß die moderne Kultur keine neuen Ornamente mehr hervorbringt, bewertet er positiv. Was Hermann Broch die „Stil-verlassenste Epoche“ nennt, ist für Loos das Zeitalter, in dem das Ornament in seiner historischen Form gestorben ist. Loos trägt kein Plädoyer für die Abschaffung des Ornaments vor, dafür ist es ihm — solange mit dem Handwerk verbunden — zu lieb; vielmehr nimmt er Abschied vom Ornament, und mit diesem Abschied wird das Ornament gleichzeitig aufgehoben und aufbewahrt. Aus dieser Sicht kann Loos nicht als der rigorose Asket erscheinen, der verantwortlich sein soll für die Ornamentlosigkeit, mit der nach Hermann Broch das „Nichts und der Tod“ verbunden ist (zu Brochs Kritik an Loos s. den Artikel von Paul Michael Lützeler, Hermann Broch als Kritiker des Wien der Jahrhundertwende).

Auch mit Hilfe einer genaueren Analyse des Verhältnisses von Fassade und Innerem bei Loos können solche vereinfachenden Interpretationen vermieden werden. In seinem Artikel 'Abschied von der Öffentlichkeit: Kulturkritik und Modernismus der Wiener Architektur' charakterisiert Carl Schorske Loos' Wohnhäuser: „Er (entzog) der Architektur die Macht der symbolischen Darstellung. Ein Haus von Loos war ein rationaler Behälter, unnahbar neutral. Es konnte nicht entziffert werden ... Sein Äußeres war eine Verteidigungslinie des Privatmenschen.“ Loos' Häuser weigern sich, ihr Geheimnis preiszugeben, und wehren sich gegen die perverse Vermischung von Öffentlichkeit und Privatsphäre, die für die Idee des bewohnbaren Gesamtkunstwerks à la Olbrich und Hoffmann charakteristisch ist. Sie schicken sich einfach in ihr modernes Los. Im Inneren, hinter der Fassade, lebt die Erinnerung, nicht der Fortschritt; hier sammelt sich das Leben und hier wird die Möglichkeit für das 'dichterische Wohnen' geschaffen. Hier sind Material und Ornament nicht voneinander getrennt, sondern beieinander geborgen. Kraus' 'Ursprung ist das Ziel' könnte das Motto sein für das Ornament-Material von Loos.

Jede (psychoanalytische) Deutung von Loos' 'Ornamenthaß' wird zur Spielerei, wenn seine Innenräume nicht berücksichtigt werden. Die kahlen Außenwände werden dann zum Projektionsschirm für Interpretationen wie jene von Haiko und Reissberger. Beide Autoren betonen — nach einem detaillierten Überblick über die Geschichte des Orna-

ments im 19. Jahrhundert — wiederholt den zwanghaften Charakter von Loos' Kreuzzug gegen das Ornament und versuchen, die unbewußten Triebe hinter diesem Streben aufzuzeigen.

Als Ausgangspunkt verwenden sie den „libidinösen Aspekt“ des Ornaments bzw. dessen unkontrollierbare und bedrohliche Facetten: „Dem mit der Ratio nicht zu begegnenden Ornament-Inhalt gilt es für Loos mit dem Mord am Ornament zu begegnen.“ Im darauffolgenden Vergleich mit Freuds Theorie der Triebregulierung, in der der Trieb in letzter Instanz eine subjektkonstituierende Funktion erfüllt, kommt Loos noch schlechter weg: „Für Loos (bedeutet) einzig und allein Triebunterdrückung, ja vollständiger Triebverzicht — in die Architektursprache übersetzt Ornamentlosigkeit — wahres Menschsein.“

Die Vehemenz, mit der sich Loos gegen das Ornament wehrt, muß natürlich einen Grund haben, und der wird in der Verbindung des Ornaments mit der Frau gefunden, die, wie Loos sagt, niemals auf das Ornament verzichten wird. Ornamenthaß wird in dieser Sicht zum Frauenhaß umgedeutet. „Die Angst vor der Erotik der erwachsenen Frau wird zur Abkehr vom Ornament.“ Unter Bezug auf eine Affäre mit jungen Mädchen, in die Loos verwickelt war, kommt die psychoanalytische Maschinerie dann so richtig in Gang. Die glatte Fassade am Michaelerplatz — im Volksmund das Haus ohne Augenbrauen — wird zum Körper des noch nicht entwickelten Mädchens, zur Realisierung der „gesamtgesellschaftlich angelegten Utopie der Verleugnung der reifen weiblichen Sexualität; (...) das Loos-Haus wird zur architektonischen Fleischwerdung der noch unschuldigen vor-adoleszenten Nacktheit.“ Leider werden die massiv marmornen Säulen des Portals, die ja keine tragende Funktion haben, in diese Analyse nicht einbezogen ... Eine solche fast mechanistische Deutung diffamiert die Brauchbarkeit psychoanalytischer Begriffe in anderen Disziplinen und gibt ein völlig einseitiges Bild von Loos' Schaffen.

Es ist nicht möglich, hier auf alle Artikel einzugehen, doch Werner Hofmanns 'Das Fleisch erkennen' muß auf jeden Fall erwähnt werden. Hofmann weist darauf hin, daß das übergreifende Begriffspaar 'Ornament und Askese' für das Verständnis der Kunst von Gerstl, Schiele und Kokoschka unzureichend ist. Das Werk dieser Künstler kann nicht als asketische Abkehr vom Ornament gedeutet werden, es verneint vielmehr beide Begriffe: „Das Fleisch erkennen, statt es im Ornament zu glätten, oder in der Askese abzutöten.“ Indem Hofmann die Gegenüberstellung 'Ornament und Askese' verneint, ist es ihm möglich, eine für die österreichische Kunst sehr spezifische Eigenschaft aufzuzeigen: das Fehlen einer gegenstandslosen, abstrakten Kunst. „Der Logos ist in dieser Kultur, wie ähnlich nur in Spanien, Fleisch geworden und hat sich der Askese der begrifflichen Abstraktion widersetzt.“

Obwohl in diesem Buch eine systematische und historische Erörterung des Ornamentbegriffes fehlt — z. B. beschäftigt sich kein einziger Beitrag ausführlich mit Alois Riegls Werk *Stilfragen* (1893), dessen Thema der 'Wille zum Ornament' ist — stellt es doch einen wichtigen Beitrag zur Erforschung des Wiener Fin-de-Siècle dar.

Pieter Jan Gijberts

Anhang. Wichtige neuere Arbeiten zum Thema in Auswahl:

- Carl E. Schorske, *Wien — Geist und Gesellschaft im Fin de Siècle*, Frankfurt/M. 1982.
William M. Johnston, *Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte. Gesellschaft und Ideen im Donauraum 1848—1938*, Wien/Köln/Graz 1974.
Rivista di Estetica n. 12, 1982 (dem Ornament gewidmete Nummer), besonders:
Gianni Vattimo, Ornamento e monumento.
Maurizio Ferraris, Metaforo, proprio, figurato. Da Loos a Derrida.
Antimo Negri, Ornamento come crimine sociale ed offesa estetica.
Rosario Assunto, Parergon filosofico sugli ornamenti.

Weitere Arbeiten über das Ornament:

- Hubert Damisch, Ornamento. In *Enciclopedia Einaudi* vol X, Turin 1980, pp. 219—232.
Günter Irmscher, *Kleine Kunstgeschichte des europäischen Ornaments seit der frühen Neuzeit*, Darmstadt 1984.
Michael Müller, *Die Verdrängung des Ornaments*, Frankfurt/M. 1977.
Ernst Gombrich, *The sense of order*, London 1978.

Siehe auch:

- Francesco Amendolagine/Massimo Cacciari, *OIKOS. Da Loos a Wittgenstein*, Rom 1975.
Massimo Cacciari, *Krisis. Saggio sulla crisi del pensiero negativo da Nietzsche a Wittgenstein*, Mailand 1976.
ders., *Dalla Steinhof*, Mailand 1980.
Manfredo Tafuri, *Vienna Rossa*, Mailand 1980.
Franco Rella, *Il silenzio e le parole*, Mailand 1981.
Benedetto Gravagnuolo, *Adolf Loos, Teoria e opera*, Mailand 1981.

Varia

BEI DER REDAKTION EINGEGANGENE NEUERSCHEINUNGEN

- Museen in Niedersachsen*. Hrsg. Niedersächs. Minister für Wissenschaft und Kunst. Bearb. von Meinolf Trudzinski mit Photographien von Joachim Giesel. Hannover, Niedersächs. Ministerium für Wissenschaft und Kunst 1985. 316 S. mit mehr als 600 Farbabb. DM 73,—.
- Elisabeth Nau: *Der Betstuhl des Grafen Eberhard V. von Württemberg (1459—1496) in der Amanduskirche zu Bad Urach*. Privatdruck Dr. Elisabeth Nau, Steinpilzweg 33, 7000 Stuttgart 70. 54 S. mit 55 Abb.
- Nordelbingen — Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte*, Bd. 53/1984. Mit Beiträgen von Paul Nawrocki, Claus Rauterberg, Helga de Cuveland, Johannes Spallek, Dietrich Bieber, Manfred Reuther, Martin Angerer, Hartwig Beseler. Heide, Westholstein. Verlagsanstalt Boyens & Co 1985. 274 S. mit 151 Abb., davon 6 farbig. DM 52,—.
- Hans Albert Peters: *Der Maler Hans Breinlinger. Leben und Werk*. Hrsg. Frieder Knittel. Konstanz, Universitätsverlag 1985. 211 S. mit 23 s/w und 108 Farbabb. DM 98,—.
- Hartmut Probst/Christian Schädlich: *Walter Gropius*. Bd. 1: *Der Architekt und Theoretiker, Werkverzeichnis Teil 1*. Hrsg. Sektion Architektur der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar. Berlin, Ernst & Sohn 1986. 292 S. mit zahlr. Abb.